

**Tonleiter**

**Novalis: Es färbte sich die Wiese grün**  
 Es färbte sich die Wiese grün  
 Und um die Hecken sah ich blühen,  
 Tagtäglich sah ich neue Kräuter,  
 Mild war die Luft, der Himmel heiter.  
 Ich wußte nicht, wie mir geschah,  
 Und wie das wurde, was ich sah.

Und immer dunkler ward der Wald  
 Auch bunter Sänger Aufenthalt,  
 Es drang mir bald auf allen Wegen  
 Ihr Klang in süßen Duft entgegen.  
 Ich wußte nicht, wie mir geschah,  
 Und wie das wurde, was ich sah.

Es quoll und trieb nun überall  
 Mit Leben, Farben, Duft und Schall,  
 Sie schienen gern sich zu vereinen,  
 Daß alles möchte lieblich scheinen.  
 Ich wußte nicht, wie mir geschah,  
 Und wie das wurde, was ich sah.

So dacht ich: ist ein Geist erwacht,  
 Der alles so lebendig macht  
 Und der mit tausend schönen Waren  
 Und Blüten sich will offenbaren?  
 Ich wußte nicht, wie mir geschah,  
 Und wie das wurde, was ich sah.

Vielleicht beginnt ein neues Reich –  
 Der lockre Staub wird zum  
 Gesträuch  
 Der Baum nimmt tierische  
 Gebärden  
 Das Tier soll gar zum Menschen werden.  
 Ich wußte nicht, wie mir geschah,  
 Und wie das wurde, was ich sah.

Wie ich so stand und bei mir sann,  
 Ein mächtiger Trieb in mir begann.  
 Ein freundlich Mädchen kam  
 gegangen  
 Und nahm mir jeden Sinn gefangen.  
 Ich wußte nicht, wie mir geschah,  
 Und wie das wurde, was ich sah.

Sie ging vorbei, ich grüßte sie,  
 Sie dankte, das vergeß ich nie –  
 Ich mußte ihre Hand erfassen  
 Und Sie schien gern sie mir zu lassen.  
 Ich wußte nicht, wie mir geschah,  
 Und wie das wurde, was ich sah.

Uns barg der Wald vor Sonnenschein  
 Das ist der Frühling fiel mir ein.  
 Kurzum, ich sah, daß jetzt auf Erden  
 Die Menschen sollten Götter werden.  
 Nun wußt ich wohl, wie mir geschah,  
 Und wie das wurde, was ich sah.



Novalis. Foto: privat

Unter dem Pseudonym Novalis wurde Georg Philipp Friedrich Freiherr von Hardenberg (1772 bis 1801) zu einem der bedeutendsten Dichter der deutschen Frühromantik. red

## »Liebe, Mord, Eifersucht, Verrat«

Interview: Regisseurin Christine Bossert und Autor Jean-Michel Räber über das Freudenburg-Stück »Die Frau in Weiß«

**FREUDENBERG.** Zum 25. Geburtstag überschreiten die Burgfestspiele in Freudenberg (Main-Tauber-Kreis) Grenzen: Mit »Die Frau in Weiß« gibt es erstmals ein Stück, dessen Originalvorlage – ein Roman von Wilkie Collins – keinen Bezug zur Region hat. Mit Jean-Michel Räber, der das Stück für die Freudenburg schrieb, und Regisseurin Christine Bossert sprach Stefan Reis.

*Die weißgewandete Frau ist ein universelles Motiv, sie findet sich auch in Spessartsagen. Dennoch: »Die Frau in Weiß« ist zunächst ein englischer Krimi-Stoff. Wie lässt der sich auf das Mainfränkische übertragen?*

**Räber:** Christine Bossert kam auf mich zu mit der Frage, inwiefern sich für die Burgfestspiele dieses Motiv aufgreifen ließe ...

**Bossert:** ... denn ich hatte sehr viel gelesen an Sagen über die weißen Frauen im Spessart. Das hat mich sofort gepackt und interessiert als Thema, da ja bei den Freudenburg-Festspielen dieses lokale oder regionale Element immer eine wichtige Rolle gespielt hat, und auf Wunsch der Spielleitung sollte das auch wieder aufgegriffen werden ...

**Räber:** ... und ich habe mich dann auf diesen Roman gestürzt. Diese regionalen Sagen sind zwar spannend, aber mir ist dazu kein tragender Stoff für einen ganzen Abend eingefallen. Und diese Frau in Weiß fand ich so packend, dass ich dachte, die Geschichte ist zwar nicht hier verwurzelt, spielt aber auf einem Schloss und die Themen sind universell: Liebe, Mord, Eifersucht, Verrat; also sie durchaus auf der Freudenburg verankert werden.

*Geht die Burgruine tatsächlich als viktorianische Kulisse durch?*

**Bossert:** Als Regisseurin finde ich hier eine unglaublich starke Kulisse vor, von der eine große Ausstrahlung ausgeht. Deshalb bin ich ja sofort auf Sagen, Mythen, Geschichten gekommen. Gerade mit dem mehrstöckigen Bühnenbau lassen sich optisch die einzelnen Zimmer auf Limmeridge Haus, dem Hauptspielort des Stücks

» Die Bilder, die ich vor mir hatte, sind sehr stark mit der Romanvorlage verhaftet. «

Jean-Michel Räber, Autor

darstellen. Dieser Bühnenbau war Vorgabe und ich habe versucht damit umzugehen. Wir haben nun unten den Ess- und Wohnbereich und die Küche, im ersten Stock haben wir Schlafzimmer, und so setzt sich das fort. Es geht nicht um Zugeständnisse an den Roman, sondern um eine glaubhafte Darstellung, und dazu gehört auch immer das Bühnenbild. Die Burgruine ist ja aus Sandstein, deshalb auch die ins rötlich gehenden Wände. Wir haben jetzt ein richtiges Biedermeier-Interieur mit englischen Detail-Accessoires – und plötzlich ist die Burgruine als Kulisse stimmig. Um die Besucher in diese Atmosphäre hinein zu ziehen, bespielen wir ja auch den ganzen Weg hoch mit entsprechenden Hinweisen. Dazu kommen die Kostüme, die Inszenierung: Ich denke schon, dass das Publikum sich in die viktorianische Zeit versetzt fühlt.

*Welche Rolle spielt denn eine natürliche Kulisse für den Autor und die Regie?*

**Räber:** Die Bilder, die ich vor mir hatte, sind schon sehr stark mit der Romanvorlage verhaftet – eben diese typisch englische Hain- und Hügelandschaft. Das musste ich natürlich auf die Burg übertragen. Es gab keinen Grund sich kraftphaft an der Romanvorlage festzuhalten. Ebenso verkrampft wäre gewesen, die ganze Geschichte als mainfränkisches zu inszenieren. Deshalb haben wir uns entschlossen, sie in der jetzigen Form als englische Kriminalkomödie, wenn gleich in einem nicht dem Roman entsprechenden Ambiente, spielen zu lassen.



Wer ist die geheimnisvolle Frau in Weiß? Szenen aus dem gleichnamigen Stück gab es exklusiv bei der Geburtstagsfeier des 25 Jahre alten Burgschauspielvereins in Freudenberg zu sehen. Foto: Peter Riffenach

### Hintergrund: »Die Frau in Weiß«

Das Theaterstück »Die Frau in Weiß« von Jean-Michel Räber basiert auf dem gleichnamigen Roman von Wilkie Collins. Die Kriminalkomödie spielt um das Jahr 1850 und ist ein **Mischung aus Edgar Allan Poe, Sherlock Holmes und Alfred Hitchcock**. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Freudenburg, die sich in Nebel und Efeu hüllt und

so zum »Limmeridge House« wird. Dorthin lernt der Zeichenlehrer Walter Harrington, die Halbschwester Marian und Laura kennen und lieben. Das Glück wird durch die Ankunft von Lauras künftigen Gemahl Glyde und dessen Freund Fosco getrübt. So beginnt eine **Reihe von Verwicklungen**, in denen eine weiße Frau, die Lauras Nähe

sucht, eine wichtige Rolle spielt. Das **Stück des Burgschauspielvereins Freudenberg hat am 28. Juni Premiere**. Weitere Vorstellungen: Samstag, 29. Juni, Wochenende, 5. bis 7. Juli, sowie 12. und 13. Juli, je 20.30 Uhr. Onlinebestellungen: [www.burgschauspielverein-freudenberg.de](http://www.burgschauspielverein-freudenberg.de) (riff)

*Führt eine Frau bei »Die Frau in Weiß« anders als ein Mann Regie?*

**Bossert:** Diese Frage würde ich grundsätzlich bei jedem Stück verneinen – und weiß doch, dass ich die Antwort von dritter Seite immer mit »ja« gespiegelt bekomme. Auch hier beispielsweise habe ich schon gesagt bekommen, dass die Ausstattung und die Akriebe der Darstellung auf eine Frau in der Regie hinweist.

Ich glaube das trotzdem nicht, denn die Faszination des Stoffs war ja bei Jean-Michel genau so intensiv. Im Übrigen behandeln der Roman und das Stück trotz des Titels ja kein ausgesprochenes Frauenthema –

nicht einmal die starke Frauenpräsenz im Vorstand des Burgschauspielvereins hat dazu beigetragen, dass das Stück nun so inszeniert ist, wie ich es tue. Mich zum Beispiel haben vor allem die darin vorkommenden Schurken Sir Percival Glyde und Conte Fosco interessiert, mich hat die Vorstellung eines Krimis auf der Burg gereizt – das gab es bisher noch nicht.  
**Räber:** Und ich freue mich, dass es zwei weibliche Hauptrollen und viele starke weibliche Nebenrollen gibt – das ist eher selten. Meist sind es ja schon die Männer, die im Vordergrund stehen.

### Main-Echo Gespräch



Jean-Michel Räber (links), der das Stück »Die Frau in Weiß« schrieb und Regisseurin Christine Bossert (rechts) im Main-Echo-Gespräch (Bild: Zweite von links Vereinsvorsitzende Grit Kubina und daneben ihre Stellvertreterin Nicole Seifert). Foto: Peter Riffenach

### Zu den Personen: Christine Bossert und Jean-Michel Räber

**Christine Bossert, 1974 in Stuttgart geboren**, studierte von 1994 bis 1997 an der Münchner Schauspielschule. Bossert arbeitet in Gastrollen in TV-Produktionen und betreibt als Synchronsprecherin. Als Spielleiterin und Regieassistentin war sie seither an mehreren Theatern tätig. Christine Bossert hat Lehrtätigkeiten für den Landesverband Amateurtheater Baden-Württemberg und an der Staatlichen Hochschule für Musik und

Darstellende Kunst in Stuttgart.  
**Jean-Michel Räber wurde 1959 in Zürich geboren.** Der Schauspieler und Autor lebt in Heidelberg. Seit 2001 schreibt Räber die Kriminalhörspielreihe »Harry Stahl. Privatmittler« für den WDR. Das Stück »Bis in die Wüste« brachte Räber den baden-württembergischen Jugendtheaterpreis 2008. Er schrieb er für den Burgschauspielverein »Liedesleid – Die Leben der Marie M.« (riff)

## Stadt Köln gibt Kokoschka-Bild an Erben zurück

Kunst: Streit um Gemälde nach vier Jahren beendet

**KÖLN.** Ende eines jahrelangen Raubkunst-Streits: Die Stadt Köln gibt noch in dieser Woche ein wertvolles Gemälde des österreichischen Malers Oskar Kokoschka an die Erben des jüdischen Kunsthändlers Alfred Flechtheim zurück. Das Gemälde »Portrait Tilla Durieux«, dessen Wert auf rund drei Millionen Euro geschätzt wird, befindet sich seit vielen Jahren im Museum Ludwig. Ein Angebot zum Rückkauf des Bildes sei von den Erben abgelehnt worden, teilte das Museum am Montag mit.

Die Stadt folgt mit der Rückgabe der Empfehlung der beratenden Kommission zur NS-Raubkunst. Mehr als vier Jahre hatte es Streit um das Bild gegeben. Die Rückgabe an die Flechtheim-Erben sei definitiv, sagte deren Anwalt Markus Stötzel.

### Seit den 70ern im Museum Ludwig

Der Direktor des Museums Ludwig, Philipp Kaiser, erklärte: »Selbstverständlich respektieren wir den Willen der Erbengemeinschaft, auch wenn wir es sehr bedauern, uns von solch einem wichtigen Werk unserer Sammlung zu trennen.« Das Kokoschka-Bild gehörte seit der Gründung des Museums Mitte der 70er Jahre zur Dauerpräsentation des Hauses.

Das 1910 entstandene Gemälde hatte der Kölner Sammler Josef Haubrich 1934 bei Flechtheims früherem Geschäftsführer Alexander Vömel gekauft. 1946 überließ es Haubrich seiner Heimatstadt Köln. Die Flechtheim-Erben fordern nun auch die Rückgabe weiterer Werke, die ebenfalls Teil der Sammlung Haubrich gewesen seien.

Die Geschichte des Kokoschka-Bildes ist nach Ansicht der Schlichtungskommission nicht mehr lückenhaft zu klären. Es sei aber davon auszugehen, dass Flechtheim als Verfolger des NS-Regimes gezwungen war, das Kunstwerk aufzugeben. Köln hatte die Rückgabe zunächst abgelehnt, weil Flechtheim (1878 bis 1937) bereits in der Spätphase der Weimarer Republik in großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten gewesen sei. Mit dem Verkauf des Bildes seien später Teile seiner Schulden getilgt worden. *dpa*

## Zu wenig Denkmalpfleger

**ERFURT.** Denkmalpfleger klagen über zu wenig Personal in den Bundesländern. Mit deutschlandweit etwa 400 Mitarbeitern in den Fachbehörden sei die Denkmalpflege eine kleine Zunft, sagte der stellvertretende Vorsitzende der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger, Markus Harzenetter, am Montag zur Jahrestagung seiner Organisation in Erfurt. Sie müssten sich um bis zu eine Million eingetragener Baudenkmäler in Deutschland kümmern. Die Erwartungen, die an die Denkmalpfleger etwa beim Thema Weltkulturerbe gestellt würden, seien nicht mit den geringen Personalressourcen in Einklang zu bringen, so Harzenetter. *dpa*

## Rekordbesucherzahl für die »Art Basel«

**BASEL.** Die Kunstmesse »Art Basel« ist am Sonntag mit einer Rekordbesucherzahl zu Ende gegangen. Rund 70.000 Besucher kamen zu der weltweit größten Kunstmesse für Moderne und Gegenwart gekommen, wie die Organisatoren mitteilten. Die Galerien hätten starke Verkäufe verzeichnet, wie es in der Pressemitteilung weiter hieß. Die »Art Basel« war am vergangenen Dienstag mit 304 Galerien aus 39 Ländern eröffnet worden. Erstmals waren auch Aussteller aus Singapur und den Philippinen vertreten. Den Löwenanteil der Kunsthandler stellten dieses Jahr wieder die USA, gefolgt von Deutschland und Großbritannien. Im vergangenen Jahr zählte die Messe rund 65.000 Besucher. *dpa*

**Mehr Kultur**  
[www.main-netz.de](http://www.main-netz.de)

So erreichen Sie uns: 06021/396-305  
 E-Mail: [kultur@main-echo.de](mailto:kultur@main-echo.de)  
 Fax: 06021/396-499